Ueber Frank Lloyd Wright

Autor(en): **P.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-82004

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueber Frank Lloyd Wright

Eine interessante Veröffentlichung über seinen Wohnsitz Taliesin bringt die «Schweiz. Bauzeitung» Bd. 98, Nr. 11, vom 12. September 1931, besonders interessant auch deshalb, weil sich der Architekt selbst in einem Beitrag «An meine Kritiker» mit den Einwänden gegen seine Architektur auseinandersetzt. Man hat F. L. Wright lange als Vorläufer des Konstruktivismus hingestellt. Da wirkt es nun einigermassen als kalte Dusche, wenn er sagt: «Ich bemerke seit einigen Jahren in Deutschland eine Neigung, etwas um der äusseren Erscheinung willen zu tun, das nicht von innen nach aussen in mannigfaltigem Reichtum des Ausdruckes wächst, sondern eine Richtung ist, die nach einem wertlosen Bänder- und Kistenspiel eines «ausgedachten» Stiles hin tendiert... Das viele Geschwätz über Prinzipien, das um solchen Stil gemacht wird, ist nur eine nachträgliche rein vernunftmässige Erklärung einer Tatsache... Denkt nur nicht, meine Architekten und Kritiker, dass Mathematik Musik sei, obwohl Musik sublimierte Mathematik ist. Ebensowenig ist die Geometrie der geraden Linie und der glatten Fläche unseres Maschinen-Zeitalters Architektur. Bei der Abweisung oder Verneinung früherer Belanglosigkeiten (wie das funktionslose Ornament) ist man stehengeblieben. Die Anstrengung um diese Verneinung ist nun ein unnützes Bemühen geworden. Die Entwicklung scheint damit zu ruhen. Sie geht nicht weiter, und man scheint damit zufrieden zu sein. Viele glauben scheinbar durch Abschwören der Individualität, die sie noch besitzen, könne man einen Stil für die Zukunft schaffen. Nichts könnte sinnwidriger sein. Während die Maschine das Werkzeug dieses Zeitalters wird, wächst zur gleichen Zeit ein neues Ideal. Dieses Ideal nennen wir Freiheit, eine innere Entwicklung der Individualität. Diese Entwicklung ist der menschliche Kern aller wirklichen Kulturen, die im Laufe der Zeit entstanden...

Eine allgemeingültige Form ist nicht mehr länger notwendig. Sie wird sich individuell und deshalb frei gestalten. Ein internationaler Stil ist ein schreckliches Phantasiegebilde, ein Irrtum, denn er bedeutet die Einkerkerung der feinsten Gefühle und der wirkenden Kräfte des menschlichen Lebens durch eine kurzsichtige Vision und durch die Impotenz kleiner Menschen... Ich habe die gerade Linie und die glatte Fläche nur als bescheidenes und neues Mittel zu einem grösseren Endziel erkannt und benutzt. Aber dieses Endziel ist kein internationaler Stil, noch ein Stil überhaupt. Alles, was ich geschaffen habe, zielt nach grösserer Individualität, nach grösserer Imagination, nach tieferen Quellen und grösseren Ansprüchen auf einen vertiefenden Sinn des Lebens. Strande also nicht das Leben im Seichten, bleibe es nicht an der Oberfläche, bei der glatten Fläche, bei der Kiste und der übertriebenen geraden Linie. Alle diese Dinge können gut sein, aber alle drei sind Abstraktionen. Darum sind diese in der Freiheit des Lebens mit Zweifel und Argwohn anzusehen und müssen doch gehalten werden, wo sie hingehören. Sie können nicht durch den Augenblickstaumel der Entdeckung in einen Stil verwandelt werden.»

Nun sind ja gewiss nicht alle Bauten von F. L. Wright überzeugend. Viele gerade neuere Bauten verlieren sich in einer allzu urwaldhaften Romantik und willkürlicher Kunstgewerblichkeit, trotzdem wird es sich lohnen, den Aufsatz von Wright in der «Schweiz. Bauzeitung», aus dem die zitierten Stellen stammen, genau zu überlegen. Die Vorkämpfer eines Monteur-Ideals in der Architektur sind wirklich zu bedauern: Adolf Loos, den sie für sich beanspruchten, hat schon höchst peinliche Sachen gesagt über die man vorsichtshalber lieber schweigt, statt sie zu diskutieren; Le Corbusier ist in Ungnade gefallen, und nun sagt F. L. Wright desgleichen Dinge, die man dort ungern hören wird.

Doch Heil uns, unser wackerer Internationaler Avant-Gardestabstrompeter hat soeben die «organische Architektur» entdeckt. Man wird in Zukunft das, was bisher unter dem Namen «Konstruktivismus» ging, ganz einfach «organische Architektur» nennen, und mit diesem Dreh ist das Schlagwort gefunden, auf das wir so sehnlich warten, seit die andern nicht mehr recht ziehen! *p. m*

Das Kugelhaus

des Münchner Professors *Peter Birkenholz*, für das vor ein paar Jahren so heftige Reklame gemacht wurde, ward seither nicht mehr gesehen. Dagegen veröffentlicht (erstaunlicherweise in «Stein Holz Eisen») Architekt *Friedrich Ebeling*, Bielelefd, sein Projekt eines Hauses, dessen sämtliche Wohnräume im Kreise angeordnet sind, wobei das kreisförmige Wohngeschoss pilzartig über einem ebenfalls kreisförmigen kleineren Sockel ruht. Alle Räume werden segmentförmig, was für die Einrichtung sehr praktisch ist, denn «konische Bettform entspricht der Körperform». Natürlich lässt sich dieses Projekt auch weltanschaulich-kosmisch-soziologisch begründen, wörtlich so:

Grundformen des Einzelhauses spiegeln die Bewusstseinslage und ihre geschichtliche Entwicklung.

Bauernhaus: wesentlich einsinnig, den Erntewagen und das Vieh vom Felde erwartend. — Bürgerhaus: wesentlich Hauptrichtungen aus dem Kontinuum der Wirklichkeit herausschneidend und nach strenger Regeln eines Kodex bezw. Kompasses innehaltend.